

KLAUS WOLFGANG NIEMÖLLER (Köln / Deutschland)

## Die Konzerte von Franz Liszt in den Universitätsstädten Königsberg (1842) und Breslau (1843)

Die Konzerttourneen des Klaviervirtuosen Franz Liszt in ganz Europa bilden bis 1845 eine Lebensphase, die mit der Ernennung zum Hofkapellmeister in Weimar abgeschlossen wurde. Die etwa 300 aufgelisteten Konzerte, in denen Liszt seit 1840 in deutschen Städten spielte,<sup>1</sup> erfordern zum tieferen Verständnis hinsichtlich ihres Zustandekommens und ihrer Durchführung jeweils eine Situierung im Zusammenhang mit den örtlichen musikkulturellen Gegebenheiten. Die Ergebnisse solcher weitergehenden Recherchen treten im Rahmen des laufenden Forschungsprojektes über die Konzerte, die Liszt 1841–1843 von der idyllischen Rheininsel Nonnenwerth aus in Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf und anderen rheinischen Städten gab, deutlich zutage. Am 22. Oktober 1841 feierte Liszt auf Nonnenwerth mit seiner Geliebten, Gräfin Marie d'Agoult, und zahlreichen angereisten Gästen seinen 30. Geburtstag. Marie d'Agoult hatte Liszt auch den Musiker Gaetano Belloni als Sekretär empfohlen, dem zwischen 1841 und 1847 als Impresario die Organisation der Konzerttourneen oblag.

Wie wesentlich es ist, die Kontexte seines öffentlichen Auftretens, wie es in den Chroniken seiner Konzerte aufgelistet ist, zu erkunden, erweist sich beispielsweise beim Kölner Konzert am 12. September 1843. Zu diesem Konzert, dessen Einnahmen zum Besten des Weiterbaus vom Kölner Dom bestimmt waren, wurde Liszt von seinem Freunde Jean Marie Lefèbvre eingeladen, der Mitinhaber der Musikalienhandlung und Pianoforte-Fabrik Eck&Comp. war. Veranstalter war der französische Pianist Henri Louis Mortier de Fontaine, der seine Frau bei italienischen Arien begleitete. Auch der aus Paris in seine Heimatstadt Köln angereiste Cellist Jacques Offenbach wirkte mit und spielte seine Erfolgsstücke *Gebet* und *Bolero*. Schließlich trat auch der Kölner Männergesang Verein unter seinem Dirigenten, dem Domorganisten Franz Weber auf. Erst zum Schluss, freilich als Höhepunkt, spielte Liszt mit Mortier auf zwei Flügeln, die natürlich von Eck zur Verfügung gestellt wurden, das Duo über Themen aus Giacomo Meyerbeers Oper *Die Hugenotten* von Johann Peter Pixis.<sup>2</sup>

Eine gesonderte Sichtweise erfordern die Konzerte in Universitätsstädten, z. B. in Bonn. Während seiner Aufenthalte auf Nonnenwerth knüpfte er nähere Ver-

---

<sup>1</sup> Michael Saffle, *Liszt in Germany 1840-1845* (Franz Liszt Studies Series 2), New York 1994. – Ernst Burger, *Franz Liszt: eine Lebenschronik in Dokumenten und Bildern*, München 1986. – Serge Gut, *Franz Liszt* (Musik und Musikanschauung im 19. Jahrhundert 14), Sinzig 2009.

<sup>2</sup> Klaus Wolfgang Niemöller, „Der Cellist Jacques Offenbach zwischen Köln und Paris (1832-1854)“, in: *Künstlerische Überlieferung im Archiv (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 112)*, Köln 2023, S. 103f.

bindung zum Bonner Musikdirektor der Universität Prof. Dr. Heinrich Carl Breidenstein, der den akademischen Musikverein leitete. Breidenstein war Vorsitzender des Komitees zur Errichtung eines Beethoven-Denkmals, das erst nach großzügigen Spenden von Liszt am 11. August 1845 mit der Festkantate von Liszt eingeweiht wurde. Während des längeren Aufenthaltes von Liszt in Berlin von Dezember 1841 bis März 1842 fanden unter seinen 17 Konzerten auch zwei als Matinee in der Aula der Universität statt.<sup>3</sup> Am 25. Januar 1842 spielte er zur Eröffnung seine Klavierfassung der Ouvertüre zur Oper *Guillaume Tell* von Gioachino Rossini, dem sich mit *Der Erlkönig* eine seiner Liedtranskriptionen von Franz Schubert anschloss. Liszts Bravourstück *Grand galop chromatique* schlossen sich zwei weitere Kompositionen von ihm selbst für Männerchor an: zunächst das *Rheinweinielied* auf einen Text von Georg Herwegh, dessen patriotischer Refrain „Der Rhein muss deutsch verbleiben“ seit der Rheinkrise 1841 immer wieder begeisterte. Im Druck erschienen ist es später „gewidmet meinem Freunde Lefèbvre“. Vielleicht waren es Studenten, die dann auch Johann Wolfgang Goethes *Es war ein König in Thule* sangen. Über die besonderen Umstände konnten sogar die Musikfreunde im *Westfälischen Kurier* der Universitätsstadt Münster lesen:

Franz Liszt, zu dessen Concerten das Publicum noch immer hindrängt, wird morgen in der Aula der hiesigen Universität ein Concert zu sehr mäßigen Eintrittspreisen für die hiesigen Studirenden geben. Mehrere der letzteren hatten nämlich die Bitte an den Virtuosen gerichtet, für sie den hohen Preis herabzusetzen. Der Künstler setzte sogleich in seiner gewohnten Liebenswürdigkeit den Preis von 2 Thlr. [Thalern] auf ½ Thlr. für die Studenten herab. Den Ertrag dieses Concertes hat Franz Liszt für die Armen seiner Geburtsstadt bestimmt. Zum Wohltätigkeitszweck trug der ungarische Hof 100 Ducaten Gold hinzu. Die Studenten wollen nach dem Concert dem Virtuosen aus Dankbarkeit ein Ständchen bringen.<sup>4</sup>

Darüber konnten die rheinischen Musikfreunde in der *Stadt-Aachener Zeitung* vom 3. Februar 1842 lesen:

Gegen 9 Uhr war der Platz vor dem Hotel de Russie mit jedoch vergeblich harrenden Neugierigen angefüllt, indem sowohl die Vokal- als Instrumentalstücke im Saale des Hotels vorgetragen wurden und man strenge darauf gesehen hatte, daß nur Studierende Eintritt erhielten. Liszt dankte aufs herzlichste und versprach noch ein Wiedersehen in der Aula, weswegen er auch noch nicht Abschied von Studenten nehme.<sup>5</sup>

Bereits am 2. Februar 1842 erfüllte Liszt sein Versprechen mit einer Benefiz-Matinee in der Aula der Universität, deren Einnahmen einem Fond für arme Studenten zu Gute kamen. Die Opernsänger August Zschiesche (Bass) und Luigi Pantaleoni (Tenor) unterstützten Liszt mit Liedern. Mit zwei Opern-Fantasien begann das Konzert: *Réminiscences de Lucia di Lammermoor* von Gaetano Donizetti und *Réminiscences de Robert le Diable* von Giacomo Meyerbeer. Nach der

<sup>3</sup> Saffle (wie Anm. 1), S. 247f.

<sup>4</sup> *Westfälischer Kurier* vom 28. Januar 1842, in: Zeitungs-Portal *zeit.punkt NRW*.

<sup>5</sup> Zeitungs-Portal *zeit.punkt NRW*.

Liedbearbeitung von Franz Schuberts *Eralkönig* und Webers *Aufforderung zum Tanz* fantasierte Liszt über das Studentenlied *Gaudeamus igitur* Die Begeisterung der Studenten fügen dem immer wieder beschriebenen Enthusiasmus, besonders junger Damen, neue Züge hinzu:

Gestern gab der Künstler zum Besten eines Fonds für arme Studenten in der Aula sein zweites Concert, worin er die Studirenden durch sein Spiel und seine Liebenswürdigkeit so bezauberte, daß sie ihm beim Nachhausefahren die Pferde ausspannen wollten [um die Kutsche selbst zu ziehen]. Der bescheidene Virtuose dies bemerkend sprang aus dem Wagen.<sup>6</sup>

Am 1. März 1842 wurde Liszt in die Königl. Preußische Akademie der Künste als ordentliches Mitglied der Sektion Musik aufgenommen. Weitere Ehrungen erwarteten ihn in den damals zu Preußen gehörigen Universitätsstädten Königsberg (heute russ. Kaliningrad) und Breslau (heute poln. Wrocław). Sie sollen auf dem geschilderten Hintergrund im Folgenden näher ins Blickfeld gerückt werden. Liszt reiste im März 1842 von Berlin über Elbing (heute poln. Elbląg) nach Königsberg, wo er am 10. März im Theater sein erstes öffentliches Konzert gab mit der bewährten Programm-Folge: Klavierfassung der Ouvertüre zu *Guillaume Tell* (Rossini), der Opernfantasie *Réminiscences de Robert le Diable* (Meyerbeer), den Schubert-Liedern *Ständchen* und *Eralkönig*, einer weiteren Opernfantasie *Réminiscences de Lucia di Lammermoor* (Donizetti) und *Grand galop chromatique*. Am nächsten Tag folgte bereits das zweite Konzert, ebenfalls im Theater. Außer den Opern-Fantasien über *Don Juan* (Wolfgang Amadeus Mozart) und über *Norma* (Vincenzo Bellini) spielte er zwei ungewöhnliche Stücke: Praeludium und Fuge cis-Moll aus dem *Wohltemperierten Clavier* von Johann Sebastian Bach, gefolgt von einer Fantasie über *God save the Queen*. Am 14. März 1842 wurde ihm nun im Rahmen einer Matinée in der Universität die Würde eines Doktors der Musik verliehen.<sup>7</sup> Den lateinischen Text des Diploms konnten die gebildeten Musikfreunde in Robert Schumanns *Neuer Zeitschrift für Musik* ebenso wie in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* lesen:

Liszt ist von der Königsberger Universität zum Doctor der Musik creirt worden, wie das Diplom sagt propter consummatam artis musicae doctrinam, usum eiusque admirabilem orbis terrarum plausibus comprobatum. [dt. Übersetzung: Wegen vollendeter Wissenschaft der Kunst Musik sowie ihrer bewundernswerten, durch Beifall in der ganzen Welt bewährten Ausübung]<sup>8</sup>

Von den Mitgliedern der Philosophischen Fakultät hatte lediglich der Historiker Wilhelm Karl August Drumann für die ungewöhnliche Ehrung wenig Verständnis gezeigt. Das Diplom überreichten Liszt der Philosoph Karl Rosenkranz und der Mathematiker Karl Gustav Jacobi. Zu Liszts Überraschung setzte ihm der

---

<sup>6</sup> *Düsseldorfer Zeitung* vom 26. Februar 1842, in: Zeitungs-Portal *zeit.punktNRW*.

<sup>7</sup> Karl Lehrs, „Franz Liszt. Ehrendoctor der philosophischen Fakultät der Universität zu Königsberg“, in: *Wissenschaftliche Monats-Blätter*, Jg. IV, H. 11, Königsberg 1876, S. 175f.

<sup>8</sup> *NZfM*, 9. Jg., 1842, Bd. 16, S. 116. – *AmZ*, Jg. 44, 1842, Sp. 406. Diese kurze Nachricht übernahm sogar der *Westfälische Kurier* am 22. März. Zeitungs-Portal *zeit.punktNRW*.

Philosoph und Dichter Dr. Wilhelm Jordans eine Kappe mit der goldenen „Albertus“-Nadel auf, das Mützenabzeichen der Studenten im Gedenken an den Gründer der Universität Königsberg 1544, Herzog Albrecht von Brandenburg 1544.<sup>9</sup> Zugleich widmete er ihm folgende Gedichtzeilen:

Die Jünger selbst des Kant und Hegel  
Erwärmtest Du zu lichter Glut.  
Sie schmückten in der Stadt am Pregel  
Dein Haupt mit einem Doktorhut.

In seiner Anrede bezieht sich Jordan auf die Verleihung des Ehrendoktors der Universität Oxford 1791 an Joseph Haydn. Dieser hatte seinem Biografen Albert Christoph Dies (1810) gegenüber erklärt, die Würde habe ihm „Zutritt zu den größten Häusern“ verschafft. Die 1876 publizierte Anrede Jordans sei hier zitiert:

Die philosophische Facultät der Albertusuniversität hat uns aufgetragen, Ihnen das Diplom eines Doctors der Musik zu überreichen. Es ist dies eine Auszeichnung, welche einst der unsterbliche Haydn genoss (tiefe Verbeugung von Seiten Liszts), welche deshalb auch Sie nicht verschmähen werden. Die Universitäten Deutschlands und Englands haben dieselbe nur selten erteilt, aber Alles, was dazu berechtigen kann, findet sich in Ihrem Genius auf das vollkommenste vereinigt. Die Wunder der Technik sind Ihnen nur ein Moment, nur ein Mittel und Organ für den Ausdruck höherer Seelenzustände. Der wahre Meister gibt uns eine neue Kunstformenbarung, er tritt damit in die Gemeinschaft und den Kreis der freien Geister, welche berufen sind, ihre Zeit zu repräsentieren. Und so begrüßen auch wir Sie als ein echtes Kind unserer Zeit, berufen die Gefühle und Gedanken in der Weise der Tonkunst auszusprechen. In den Reihen, die Ihre Töne durchbebten, werden wir noch lange das Weben Ihres Geistes zu vernehmen glauben. So war die liebliche Sage, dass der Stein, an den beim Thebaischen Mauerbau Amphion seine Leier legte, noch nach Jahrhunderten klang. Die philosophische Facultät hat Sie zum Doctor creirt wegen Ihrer vollendeten musicalischen Wissenschaft und der bewunderungswürdigen Ausführung, welche Ihnen den Beifallssturm einer ganze Welt erworben. Aber sie hat auch nicht Ihre schöne menschliche Seele vergessen und die Liberalität, mit der Sie den Jünglingen unserer Hochschule diese wahrhaft edelnden Genüsse gewähren. Nehmen Sie unseren Dank auch dafür, dass Sie uns reicher gemacht. Nehmen Sie den Ausdruck unserer Bewunderung und Liebe – und dieses Zeichen derselben in Güte hin.<sup>10</sup>

Liszt antwortete aus dem Stegreif, aber dies genügte ihm nicht. Auf der Weiterreise schrieb er am 18. März 1842 in Mitau (lett. Jelgava) einen wohl formulierten Dankesbrief an die Fakultät:

Hochwürdig, Hochgelehrte Herren !

Ich würde vergeblich versuchen, Ihnen die tiefe und herzliche Bewegung auszudrücken, in die Sie mich durch Ihre seltene Ehrenbezeugung versetzt haben. Die Doctor-Würde aus der Verleihung einer Facultät, in der sich wie in der Ihrigen Männer von Europäischer Bedeutung versammeln, macht mich glücklich und würde mich stolz machen, wenn ich nicht auch des Sinnes gewiss wäre, in dem sie mir verliehen wurde. Ich wiederhole, daß ich mit dem ehrenvollen Namen eines Lehrers der Musik (und um es hier zu bemerken, kann ich das Wort Musik nur in ihrer

<sup>9</sup> Hans Lippold, „Ein Albertus für den Komponisten. Der Dichter Wilhelm Jordan überreicht ihn 1842 in Königsberg Franz Liszt“, in: *Ostpreußenblatt*, Folge 40, 6. Oktober 1973, S. 14.

<sup>10</sup> Lehrs (wie Anm. 7), S. 175f.

grossen, vollen, antiken Bedeutung gelten lassen), dessen Sie, Hochverehrte Herren, mich würdigen, die Verpflichtung unablässigen Lernens und unermüdlicher Arbeit übernommen zu haben mir wohl bewusst bin.

In der steten Erfüllung dieser Pflicht und jedem Erfolg, der mir vergönnt ist, wird sich auch die Erinnerung an Ihre Wahl lebendig erhalten, und an die rührende Weise, in der ein berühmtes Mitglied Ihrer Fakultät mich davon unterrichtet hat.

Genehmigen Sie, Hochwürdige Herren, den Ausdruck meiner dankbarsten Hochachtung und vollendetsten Verehrung.

Fortan an war es „Dr. Franz Liszt“, dessen Konzerte in Anzeigen angekündigt wurden. Zum Dokortitel kam dann noch das Adelsprädikat „Ritter von“ aus der Verleihung des Wiener Leopoldsordens.<sup>11</sup>

In der Universitätsstadt Breslau kam Liszt ein weiteres Mal in engere Beziehung zur Universität und zur akademischen Musikpflege. Nachdem er in Berlin u. a. am 18. Januar 1843 ein Benefiz-Konzert zum Besten des Beethoven-Monuments in Bonn gegeben hatte, reiste er über Frankfurt / Oder, wo er im Schauspielhaus spielte, nach Breslau. Hier weilte er vom 21. Januar bis 9. Februar, unterbrochen durch Konzerte in Liegnitz (heute poln. Legnica) (6. Februar) und Brieg (poln. Brzeg) (8. Februar).<sup>12</sup> Sie gaben Gelegenheit zum Treffen mit seinem Freund Fürst Felix Lichnowsky auf seinem Landgut bei Ratibor (poln. Racibórz) bzw. auf Schloss Grätz (tschech. Hradec nad Moravicí) bei Troppau (tschech. Opava). Lichnowsky hatte Liszt auf Nonnenwerth besucht und war ihm auch nach Berlin als Begleiter gefolgt. Bemerkenswert ist nun, dass Liszt gleich die beiden ersten Breslauer Konzerte im akademischen Rahmen gab, was entsprechende Kontakte wohl schon aus Berlin voraussetzt. Am 21. Januar spielte er im Musiksaal der Universität. Dieser bot Platz für 300-350 Zuhörer.<sup>13</sup> Eng verbunden mit dieser Räumlichkeit war das Königl. Akademische Institut für Kirchenmusik. Liszt trug auch hier zunächst sein Erfolgsprogramm mit seiner Klavierfassung der Ouvertüre zu *Guillaume Tell* sowie den *Réminiscences über Lucia di Lammermoor* und *Don Juan* vor. Dann fügte er aber vor dem abschließenden *Galop* ein neues Stück ein: *Grand fantaisie sur les motifs de la Serenata et l'orgia des Soirees musicale* von Rossini. Infolge der Verbindung mit dem akademischen Musikinstitut war es Liszt im zweiten Konzert im Musiksaal am 26. Januar möglich, das *Concertstück* von C. M. von Weber original mit Orchester aufzuführen. Außer Paraphrasen über Lieder von Schubert (*Ständchen*, *Erlkönig*) spielte er auch zwei Stücke von Fryderyk Chopin, mit dem er ja in Paris zusammengetroffen war, eine Etüde und eine Mazurka, vielleicht eine Hommage an die nahe polnische Musikkultur. Der Ehrendoktor der Universität Königsberg erfuhr nun auch in Breslau eine besondere akademische Ehrung. Im Rahmen des Konzertes nun in

---

<sup>11</sup> Der *Westfälische Kurier* meldete am 22. Juli 1842 aus Wien: „... ward Franz Liszt als Ritter des Leopoldlorbeers proclamirt“. Zeitungs-Portal *zeit.punktNRW*.

<sup>12</sup> Saffle (wie Anm. 1), S. 258-260.

<sup>13</sup> Joanna Subel, „Breslauer Orgeln in weltlichen Räumen“, in: *Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa*: Mitteilungen der internationalen Arbeitsgemeinschaft an der Universität Leipzig, H. 15, hrsg. von Helmut Loos und Eberhard Möller, Leipzig 2015, S. 160-179, hier: S. 161f.

der Aula Leopoldina wurde Liszt am 26. Januar 1843 mit einer Urkunde zum Ehrendirektor des Akademischen Musikvereins ernannt. Auf Bitte der Studenten schloss Liszt sein Programm, in dem er auch das patriotische *Rheinweinielied* selbst sang, mit einer freien Fantasie über das Studentenlied *Gaudeamus igitur*. Er paraphrasierte es

teils nach deutscher, teils nach ungarischer Eigenheit, teils fugenhaft, teils mit Glockengeläut, teils mit Glissandos, in Terzen, Sexten und Oktaven, und wandte einige Takte vor fine ein 10stimmiges Tremolo fff von ungeheurer Wucht und ausgedehnter Länge an. Die Zuhörer gerieten in Ekstase. Als sich der Saal leerte, fehlten vom Klavier sämtliche Tasten.

Der Breslauer Musikverleger O. B. Schuhmann nahm die Gelegenheit wahr und gab die *Paraphrase Gaudeamus igitur* heraus.<sup>14</sup> Die außergewöhnliche improvisatorische Gestaltung bewirkte, dass der Bericht über dieses Konzert in der Breslauer Zeitung vom 28. Januar im fernen Münster vom *Westfälischen Kurier* übernommen wurde:

Liszt ist in diesem Augenblick ausschließlich der Mittelpunkt aller Unterhaltung, aller Interessen. Vor acht Tagen ... fand Liszt in den drei von ihm vorgetragene Piècen, worunter das Rheinlied eine noch über bisherige hinausgehende enthusiastische Aufnahme, vorzüglich in der Verschmelzung mit *Gaudeamus igitur* in den chromatischen Galopp. Nach geendetem Konzert begleiteten die Studirenden den Meister, in seinem Wagen sitzend, mit einem überaus glänzenden Fackelzug mit Musik in das Hotel zurück. Einige Deputirte redeten ihn im Namen der Studirenden an und sprachen den lebhaftesten Dank aus.<sup>15</sup>

Am 29. Januar stand dem so geehrten Liszt die Aula Leopoldina für ein reines Recital zur Verfügung. Er begann mit der Fantasie über Schuberts *Mondlicht*, fügte dessen *Marche hongroise* ein, griff seine italienischen Klavierstücke *Romanesca* und *Tarantella* auf und fügte auch Chopins Mazurka ein. Dazu kamen nicht nur Marsch und Cavatine aus *Lucia di Lammermoor*, sondern auch die *Fantasie de motifs de l'Opéra La Sonnambula* von Vincenzo Bellini, dessen Polonaise aus der Oper *I Puritani* ebenfalls erklang. Am 27. Januar 1843 veranstaltete Liszt im noch heute zu bewundernden barocken Festsaal des Königs von Ungarn ein Konzert, in dem der italienische Tenor Luigi Pantaleoni mitwirkte. Nach der *Prière* aus der Oper *I Briganti* von Saverio Mercadante sang Pantaleoni Arien aus Meyersbeers *Robert le Diable* und aus der Oper *Niobe* von Giovanni Pacini.

Die an den bisherigen akademischen Rahmen anschließenden sieben Auftritte von Liszt im Breslauer Theater am 31. Januar, 1., 2., 4., 7. und 9. Februar zeigen u.a. auch Liszt als Dirigenten. Am 2. November hatte Großherzog Carl Friedrich in Weimar Liszt zum außerordentlichen Hofkapellmeister ernannt. Die Theaterdirektion nutzte nun das enorme Renommée von Liszt und kündigte in Anzeigen (Abb. 1) nicht nur „Hof-Kapellmeister, Ritter etc. etc. Herrn Dr. Franz Liszt“ an,

<sup>14</sup> Rudolf Otte, „Zwei vergessene Liszt-Konzerte und ein Breslauer Liszt-Konzert“, in: *Zobodat. Burgenländische Heimatblätter*, Jg. 25, 1963, S. 88-91 mit Abb. des *Gaudeamus*-Druckes. (Vgl. [https://www.zobodat.at/pdf/Burgenlaendische-Heimatblaetter\\_25\\_0088-0091.pdf](https://www.zobodat.at/pdf/Burgenlaendische-Heimatblaetter_25_0088-0091.pdf) (01.08.2023)).

<sup>15</sup> *Westfälischer Kurier*, Ausgabe vom 3. Februar 1843, in: Zeitungs-Portal *zeit.punkt NRW*.

sondern bot eingangs und nach der Pause dem Publikum zunächst zwei Akte eines Schauspiels, ehe Liszt zum Vortrag kam.<sup>16</sup> So konnte man gewiss sein, das Theater auch bei eher belanglosen Stücken ausverkauft zu erhalten. Im zweiten Konzert wurde erst das *Original-Lustspiel Der Sohn auf Reisen von L.[eopold] Feldmann* gespielt, dann folgte *Das Fest der Handwerker. Komisches Gemälde, als Vaudeville behandelt von L.[ouis] Angely*, mit neuen Musik-Nummern des Wiener Wilhelm Reuling. Für Liszt ergab sich nun die Situation, dass ihm ein Orchester zur Verfügung stand. Er spielte am 31. Januar das 5. Klavierkonzert op. 73 von Ludwig van Beethoven. Im vorläufig letzten Konzert in Breslau am 7. Februar 1843 trug er dann auch noch dessen 3. Klavierkonzert op. 37 vor. Ausdrücklich „mit Orchester Begleitung“, konnten so im zweiten Konzert C. M. von Webers *Concertstück* (Larghetto ma non troppo, Allegro passionato, Tempo di marcia, Presto assai) und *Hexameron (Grandes Variations de bravoure)*. *Composé par Liszt, Thalberg, Pixis, Henri Herz, Czerny et Chopin* angekündigt werden. Im vierten Konzert am 4. Februar vereinigte Liszt sich mit lokalen Musikern zum Septett von Johann Nepomuk Hummel, bei dem er einst in Wien wegen Geldmangels den gewünschten Klavierunterricht nicht hatte nehmen können. Für die Vorstellung von Mozarts Oper *Die Zauberflöte* am 1. Februar hatte das Theater Liszt als Dirigenten engagiert. Darüber berichtete Liszt brieflich am 8. Februar Marie d'Agoult. Die Direktion des Theaters habe ihm 1.000 Louis [d'or] für zehn Konzerte angeboten, was er aber momentan für nicht annehmbar hielt, jedoch akzeptierte er das Dirigat der *Zauberflöte* für einen Abend. Er vergaß auch nicht, den „magnifique Fackelzug“ der Studenten zu erwähnen mit 200 Fackeln und 2.000 bis 3.000 Teilnehmern vor den Fenstern seines Hotels.<sup>17</sup> In einem weiteren Brief vom 8. Februar berichtet er vom gestrigen achten Konzert und kündigt für den nächsten Tag das wahrscheinlich letzte Konzert an, bis auf ein Benefiz-Konzert *pour les pauvres*, das er noch arrangieren wolle.<sup>18</sup> Seinen endgültigen Abschied von Breslau nahm Liszt am 7. März 1843 wieder mit einem Konzert in der Aula Leopoldina. Seine Zusammenarbeit mit dem Theaterorchester ermöglichte es ihm, zwei Orchesterstücke aufzuführen: die Ouvertüre *Die Weihe des Hauses* von Ludwig van Beethoven und die *Jubel-Ouvertüre* von C. M. von Weber. Noch einmal spielte er seine Opern-Fantasien zu *Guillaume Tell*, *La Sonnambula* und *Don Juan*. Die Bearbeitung von Schuberts dramatischer Ballade *Der Erlkönig* war das Schlussstück.

---

<sup>16</sup> Saffle (wie Anm. 2), S. 54, Abb. 4. – Burger (wie Anm. 2), Abb. S. 148.

<sup>17</sup> „Croirez-vous que la direction de théâtre m'offre 1.000 louis pour dix concerts! Je crit ne pas devoir accepter, du moins dans les conditions préposées, mais il n'est pas impossible que j'atteigne ce chiffre honorablement. En tout cas, je comte sur une vingtaine de mille francs de de mon séjour à Breslau. – m'a demandé de diriger un opera. J'ai accepter pour ce soir. On donnera *La Flute enchantée* et il y aux foule. Les étudiants m'mon fait un magnifique Fackelzug. Il y a plus de 200 Fackels et 2 ou 3000 personnes devant mes fenêtres etc. etc. etc.“ *Correspondance de Liszt et de la Comtesse d'Agoult 1840-1864*, publié par M. Daniel Ollivier, T. II, Paris 1934, S. 256.

<sup>18</sup> Ebda, S. 260.

Im April 1843 zog die *Allgemeine musikalische Zeitung* ein Resümée zu Liszts Wirken in Breslau und in weiteren schlesischen Städten:

Die bedeutendste Erscheinung im hiesigen musikalischen Leben war Liszt, der sich ziemlich lange hier aufgehalten , acht eigene Concerte gegeben und in mehreren fremden mitgewirkt hat; er erregte das allgemeinste, durch alle Classen der Gesellschaft gehende Interesse , aber nicht jene Sorte des Berliner Enthusiasmus ; unstreitig hätte er auch weit mehr Concerte bei vollem Saale geben können, wenn er den Preis von zwei Thalern herabzusetzen geneigt gewesen wäre. Mit besonderer Vorliebe nahm er sich des hiesigen academischen Musikvereins an, dessen Ehrendirector er wurde. Seine Art, Orchester zu dirigiren, bewährt überhaupt den genialen Musiker. Von hier aus hat Liszt noch viele schlesische Städte, Brieg, Liegnitz, Glogau, Neisse besucht und durch seine Zaubereien in Alarm gesetzt.<sup>19</sup>

Die *Kölnische Zeitung* berichtete am 20. Februar 1843 über die Rückkehr aus Breslau auch: „Dem Gerücht nach hätte Hr. Liszt aus Schlesien zwar viel Ruhm, aber wenig Geld zurückgebracht“.<sup>20</sup> Auch in Berlin war es zu weiteren akademischen Ehrenbezeugungen gekommen. Zum Abschied gaben ihm Universität und Akademie ein Diner mit 150 Gästen. Studenten begleiteten ihn zu Pferde zur Stadt hinaus.<sup>21</sup>

Sowohl Königsberg als auch Breslau bildeten dann Zwischenstationen zu Konzertreisen nach St. Petersburg und nach Warschau. Die Sicht auf „Liszt und Osteuropa“ bildete 2022 das Generalthema des *Liszt-Jahrbuches 2022/2023*, herausgegeben von Christiane Wiesenfeldt.<sup>22</sup>

Genauere Angaben zu den benannten Werken von Liszt sind in der nächsten Zeit aus dem Langzeitprojekt der DFG „Digitales Liszt Quellen- und Werkverzeichnis“ (LisztQWV) zu erwarten, das seit 2022 unter Leitung von Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt, Musikwissenschaftliches Seminar der Universität Heidelberg, durchgeführt wird mit Arbeitsstellen in Heidelberg (Leitung Dr. Daniel Tiemeyer), Weimar (Goethe- Schiller-Archiv) und Dresden (Sächsische Landesbibliothek). Immer noch ist die Lisztforschung darauf angewiesen, das unvollständige Werkverzeichnis von Humphrey Searle von 1966 heranzuziehen.<sup>23</sup>

---

<sup>19</sup> *AmZ*, Jg. 45, 1843, Sp. 299.

<sup>20</sup> Zeitungs-Portal *zeit.punktNRW*.

<sup>21</sup> *Correspondance* (wie Anm. 17), S. 260.

<sup>22</sup> Taschenbuch Verlag Merseburger, Kassel 2022.

<sup>23</sup> Humphrey Searle, *The Music of Liszt*, 2. Edition, London 1966.

# Breslauer Theater.

Dienstag den 31. Januar 1843.

## Erstes Concert

des Hof-Kapellmeisters, Ritter etc. etc. Herrn

# Dr. Franz Liszt.

Nach dem ersten Akte des Schauspiels:

- 1) Concert in Es-dur (Erster Satz) von L. v. Beethoven. mit Orchester Begleitung. . . . . Fr. Liszt.
- 2) Ave Maria, Lied von Schubert, . . . . . Fr. Liszt.
- 3) Reminiscenzen aus Norma (Grosse Fantasie), . . . . . Fr. Liszt.

Nach dem Schluß des Schauspiels.

- 4) Andante, Finale aus Lucia di Lammermoor, . . . . . Fr. Liszt.
- 5) Ungarische Melodien und Marsch, . . . . . Fr. Liszt.

Neu einstudirt:

## Schwärmerei nach der Mode.

Schauspiel in 4 Akten von Karl Müll.

Personen:

Maria Angèle, . . . . .	Madame Poiret, . . . . .	Ante, Diener bei Stella, . . . . .	Der Schlichter, . . . . .
Johann Colbert, . . . . .	Herr Deusing, . . . . .	Der Poëter, . . . . .	Der Strager, . . . . .
Madame Luise von Zanthin, . . . . .	Herr Scher, . . . . .	Der Fiedler, . . . . .	Der de Busse, . . . . .
Feder Kolan, . . . . .	Herr Kottmayer, . . . . .	Justiz   Kuchmann, . . . . .	Der Müller, . . . . .
Fabrice, Haushofmeister bei Stella, . . . . .	Herr Kuchmeister, . . . . .	Herr   Kuchler, . . . . .	Terese'sche Tochter, . . . . .
Clotilde, ihre Waise, . . . . .	Herr Engel, . . . . .	Justiz   Kuchler, . . . . .	Mariane Kuchler, . . . . .
Adolf Rieberg, . . . . .	Herr Engelmann, . . . . .	Schlichter, . . . . .	
Julien, Diener bei Stella's Erbschein, . . . . .	Herr Kottmayer's K.  , . . . . .	Kuchler, . . . . .	

Scene: auf dem Grafen Jagrilla's am Rheine. Die Handlung beginnt Sonntag um sechs Uhr.  
 Regisseur: Herr Kottmayer.

Preise der Plätze.

Ein Platz in den Logen des I. Ranges, im Balkon, in den Parquet-Logen, im Parquet   20 Zkr.
Ein Platz in den Logen des II. Ranges, ein Stipplatz im Parterre . . . . .   7
Ein Platz im Parterre . . . . . " 25
Ein Platz in den Gallerie-Logen . . . . . " 17
Ein Platz auf der Gallerie . . . . . " 12

In den Concerten des Herrn Dr. Fr. Liszt können Billets für die Logen und festen Plätze im Theater Bureau gelöst werden. Die Billets zu Stipplätzen auf dem Balkon und im Parterre, so wie die Gallerie-Logen und Gallerie-Plätze werden nur am Abende der betreffenden Vorstellung an der Kasse auszugeben.

Das zweite Concert des Herrn Dr. Fr. Liszt findet Donnerstag den 2. Februar, das dritte Sonnabend den 4. Februar statt.

**Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.**

MORGEN,

zum Bewußt des Herrn Bischof:

neu einstudirt: „Die Zauberflöte,“ Oper in zwei Akten. Musik von Mozart. Die drei neuen Decorationen sind vom Decorateur Herrn Pape.

Herr Hof-Kapellmeister Dr. Franz Liszt wird die Güte haben, diese Aufführung zu dirigiren.

Anzeige zum Konzert von Liszt am 31. Januar 1843 im Wechsel mit Akten eines Schauspiels

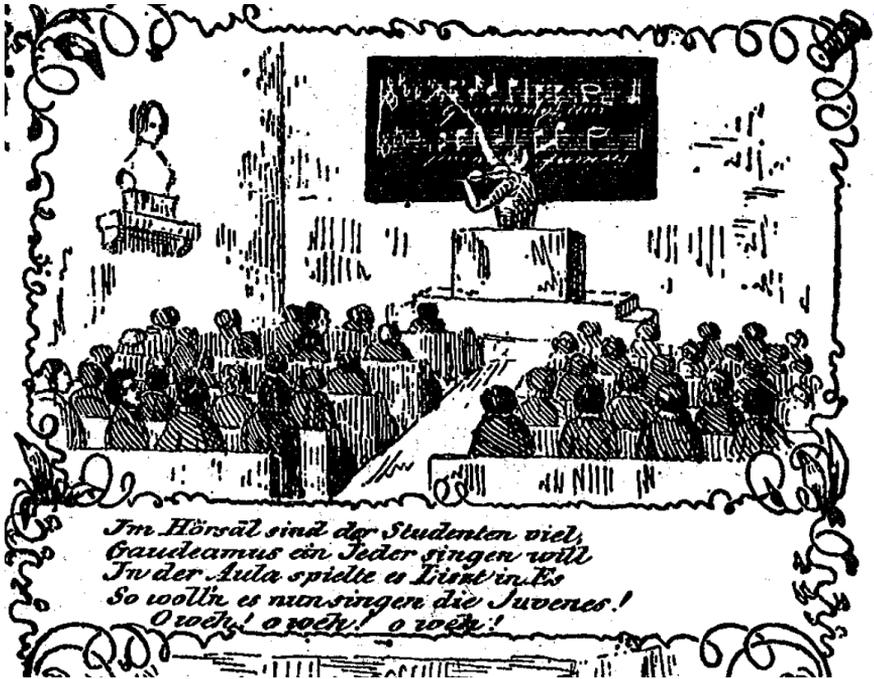


Abb.: Teilbild aus dem satirischen Flugblatt zu Liszts Konzerten in Breslau Ende Februar 1842: Studenten singen „Gaudeamus igitur“ in Es-Dur, wie es Liszt in seiner Konzertparaphrase gespielt hat. (Quelle: Ernst Bücken, Die Musik des 19. Jahrhunderts bis zur Moderne [Handbuch der Musikwissenschaft 4], Wildpark-Potsdam: Akad. Verl. Ges. Athenaion, 1929-1931, nach S. 208.